

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigespaltene Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Beleglohn 30 Pfg., durch die Post RM. 1.20 pro Quartal.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Karlshafenstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 48.

Dienstag, den 22. April 1913.

17. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Impfung für 1913 findet in dem Schulsaale im Erdgeschoß an der Grabenstraße hier an nachbezeichneten Tagen und Stunden statt:

Am Dienstag, den 6. Mai 1913 Wiederimpfung, nachmittags 1 Uhr für die Schulkinder, die im ersten Halbjahr und nachmittags 1½ Uhr für die Schulkinder die im zweiten Halbjahr geboren sind;

ferner nachmittags 2 Uhr Erstimpfung der Restanten aus dem Jahre 1911 und der Kinder, die im Januar 1912 geboren sind, nachmittags 2½ Uhr die Kinder die im Februar und März 1912 geboren sind und nachmittags 3 Uhr, die Kinder, die in den Monaten April, Mai und Juni 1912 geboren sind.

Am Mittwoch, den 7. Mai Wiederimpfung, nachmittags 1 Uhr der Schulkinder die im ersten Halbjahr und nachmittags 1½ Uhr der Schulkinder die im zweiten Halbjahr geboren sind;

ferner nachmittags 2 Uhr Erstimpfung der im Juli und August geborenen Kinder, nachmittags 2½ Uhr der im September und Oktober geborenen Kinder und nachmittags 3 Uhr der in den Monaten November und Dezember geborenen Kinder.

Die Nachschautermine finden für die am 6. Mai geimpften Kinder am Dienstag, den 13. Mai und für die am 7. Mai geimpften Kinder am Mittwoch, den 14. Mai cr. in derselben Einteilung und zu den gleichen Stunden wie bei der Impfung statt.

Die Eltern bzw. Pflegeeltern haben dafür Sorge zu tragen, daß die Impfsinge pünktlich und rein gewaschen im Impfsaal erscheinen. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung auf Grund des Reichsimpfgesetzes vom 8. April 1874.

Flörsheim, den 16. April 1913.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß das Bahnhofsgebäude fast den ganzen Tag über von Schulkindern und zum Teil noch nicht im schulpflichtigen Alter stehenden Kindern umlagert wird. Für den Verkehr der am Bahnhof an- und abfahrenden Pferdebusse und Kraftwagen ist der Aufenthalt der vielen Kinder daselbst äußerst hinderlich und mit Gefahren verbunden. Ich fordere die Eltern im eigenen Interesse auf dafür Sorge zu tragen, daß die Kinder die nächste Umgebung des Bahnhofes nicht wieder als Spiel- und Lummelplatz benutzen.

Flörsheim, den 22. April 1913.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Nächsten Donnerstag, den 24. April, vormittags 11 Uhr lassen die Erben Martin Schellheimer hier auf dem Rathaus nachstehende Immobilien auf 6 Termine öffentlich versteigern:

- | | |
|---|---------|
| 1. Wohnhaus (Grabenstraße 64) | 1,51 ar |
| 2. Wohnhaus (66) | 0,97 „ |
| 3. Acker neben dem Hölweg 3. Gewinn bestellt mit Korn | 13,72 „ |
| 4. „ auf dem Schieferstein neben Bachweg (Baumstück) | 10,11 „ |
| 5. „ über der Bach stößt auf die Bahn (Baumstück) | 9,32 „ |

Flörsheim, den 18. April 1913.

Der Ortsgerichtsvorsteher: L a u d.

Kotales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 22. April 1913.

a **Militärverein.** Am letzten Sonntag nachmittag fand auf Veranlassung des hies. Militärvereins im Gasthaus zum Hirsch ein Vortrag des bekannten Wiesbadener Kunstmalers Frankenhof statt. Dieser Vortrag, der sehr gut besucht war, hatte als Thema die Befreiungskriege 1813, 14 und 15 auf seiner Tagesordnung und daran anschließend genaue Erläuterungen der damaligen Trachten und Uniformen in Bezug auf einen anlässlich des 25jährigen Jubiläums des Militärvereins im Sommer dieses Jahres stattfindenden historischen Festzug. Der Referent verstand es vortrefflich seine Zuhörer in den Geist der vor einem Jahrhundert unser Volk beherrschte, zu versetzen und die anschließend an seine Ausführungen gezeigten historisch getreuen Kostüme aus der großen Zeit verstärkten den Eindruck noch bedeutend. Es ist somit zu hoffen, daß bei dem Festzug

auch etwas Ganzes und Schenswertes herauskommt. Freilich sind bedeutende Kosten mit der Ausführung dieser Idee verknüpft, stellt sich doch die Leihgebühr für die einzelnen Kostüme, je nach Ausführung, auf 5 bis 8 Mark.

a **Der Bürgerverein** veranstaltete am letzten Sonntag Abend ein Familienfest im Gasthaus zum Hirsch, das sich eines recht hübschen Besuches zu erfreuen hatte. Der Vorsitzende, Herr Georg Mohr begrüßte die Ercheinenden und wünschte den Mitgliedern und Gästen einen recht vergnügten Abend. Das ward denn auch Tatsache. Die durchgehend guten Leistungen der Bürgervereinsmitglieder versetzten die Anwesenden in die heiterste Laune und gar manchem fiel es schwer endlich Abschied zu nehmen, als der Zeiger der Uhr gar unerbittlich daran gemahnte.

* **Mainz, 20. April.** (Versuchte Beraubung eines Gelbbriefträgers.) Am Freitag vormittag wurde auf der Hauptpost eine Posteingangszahlung von 2 Mark an einen gewissen Riege, Gärtnergasse 16 wohnhaft aufgegeben. Der Gelbbriefträger Adam, der am Freitag nachmittag aushilfsweise in diesem Bezirke die Bestellungen ausübte, hatte 3000 Mt. in seiner Geldtasche und begab sich zuerst in das Haus in der Gärtnergasse. Da ihm der Riege unbekannt war, fragte er in dem im Parterre liegenden Laden die Frau des Gemüsehändlers Stölzi, wo der Adressat wohne. Die Frau erklärte, daß der Betreffende erst vor einigen Stunden bei ihr im ersten Stock ein möbliertes Zimmer gemietet habe. Um dem Gelbbriefträger den Weg zu sparen, holte die Frau den Riege in den Laden herunter. Dort zahlte der Postbote in Gegenwart der Frau und einiger Kunden dem R. den Betrag aus. Der Empfänger war ein sauber gekleideter etwa 20jähriger Mensch, der nach Empfang des Geldes aus der Wohnung sich entfernte und nicht mehr zurückkehrte. Einen Handkoffer ließ er in dem Zimmer zurück. Die Frau Stölzi schöpfte durch das Verschwinden ihres Mieters Verdacht und benachrichtigte die Polizei. In dem Handkoffer befand sich weiter nichts als ein schwerer Hammer. Die Polizei vermutet, daß der Unbekannte die Geldsendung selbst an sich aufgegeben, um eine Beraubung des Gelbbriefträgers vorzunehmen, die dadurch vereitelt wurde, daß seine Logisgeberin ihn in den Laden hinabrief. Als Absender war auf der Posteingangskarte ebenfalls der Name „Riege“, Steingasse wohnhaft, angegeben. In der Steingasse wohnt keinerlei Person mit diesem Namen. Gegen den Unbekannten schwebt eine Untersuchung und ist man bemüht, seiner habhaft zu werden.

* **Rüsselsheim, 19. April.** Prompte Justiz gegenüber einem „Fremdenlegionär.“ Ein hier als Spengler beschäftigter junger Bursche war als Musterungspflichtiger zum Ersatzgeschäft befohlen. Als ihm nach stattgehabter Untersuchung der Bescheid wurde, daß er zurückerstellt sei, rief der junge „Rekrut“ voller Ärger in den Saal hinein: „So, zurückerstellt? Dann gehe ich zur Fremdenlegion.“ Diese Bemerkung wurde indes als Insubordination aufgefaßt und der resolute Legionär erhielt sofort eine Arreststrafe von 24 Stunden.

* **Reichheim.** In der höchsten Straße wurde bei Kanalarbeiten eine Quelle angebohrt, die bis heute noch nicht zugestopft werden konnte. Eine Pumpe und die Feuerspritze vermochten trotz ununterbrochener Tätigkeit den Wasserzufluß bis jetzt nicht zu bewältigen.

* **Erlenbach (Odenwald), 20. April.** Untreuer Rechner? In der vergangener Nacht hat sich der Rechner der Spar- und Darlehenskasse, Bürgermeister Leonhard Pitsch, erhängt. Über den Grund zu der Tat werden jetzt Erhebungen angestellt.

* **Frankfurt, 20. April.** (Fahrlässige Tötung.) Der praktische Arzt Dr. Spohr, ein bekannter Impfungegner, hatte im vorigen Jahre in Frankfurt Podensfälle be-

handelt und keine Anzeige erstattet, obgleich dies gesetzlich vorgeschrieben ist. Er hatte sich selbst infiziert und infolge schlechter Vorsichtsmaßregeln eine Patientin angesteckt, welche gestorben ist. Nach langer Voruntersuchung ist jetzt gegen ihn Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben worden.

* **Vom Main, 21. April.** Eine ereignisvolle Woche hat ein junger Industriearbeiter, der in einem größeren Industrieort der Maingegend wohnt, hinter sich. Am Donnerstag wurde der junge Mann für großjährig erklärt, am Freitag standesamtlich getraut, am Samstag zum Militär ausgehoben, Sonntags kirchlich (und zwar katholisch und evangelisch) getraut, am Montag erlebte der neugeborene Chemann Vaterfreuden, am Dienstag starb der kleine Weltbürger und am Mittwoch fand Begräbnis statt.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Montag 6 Uhr Amt für Pphl. Weibacher, und Apol. Ruppel, 6½ Uhr Amt für Heinrich Hart.

Donnerstag 6 Uhr Heil. Messe, 6½ Engelmesse für Maria Ruppel

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 26. April.

Vorabendgottesdienst: 7 Uhr 05 Minuten.

Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.

Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten.

Festausgang: 8 Uhr 15 Minuten.

Bereins-Nachrichten.

Kameradschaft Germania u. Jünglingsverein. Heute Abend 8¼ Uhr Übungsstunde. Alle erscheinen.

Turnverein. Donnerstag, den 24. April, abends 8¼ Uhr Vorstandssitzung im Taunus. Vollzähliges Erscheinen nötig.

Kath. Pfeserverein. Samstag Abend Singstunde im Hirsch. Anfang pünktlich 8¼ Uhr. Recht zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Stenographenverein. Sabelberger. Jeden Donnerstag Abend Übungsstunde in dem oberen Saale der Schule an der Grabenstr. und zwar: von 7¼ Uhr bis 9¼ Uhr für Fortbildungsschüler, daran anschließend für Anfänger bis 10 Uhr. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.

Arbeitergesangsverein. Freisch. Auf. Jeden Freitag Abend 9 Uhr Singstunde im Kaiserhof.

Gesangsverein „Sängerbund“. Montag abend punkt 8¼ Uhr Singstunde im „Hirsch“. Vollzähliges Erscheinen ist nötig.

Gesangsverein „Viedertranz“. Jeden Montag Abend pünktlich 8 Uhr Singstunde im „Taunus“. Vollzähliges Erscheinen ist dringend notwendig.

Turnverein von 1881. Dienstags und Donnerstags Abends 9 Uhr Turnstunden für aktive Turner und Jünglinge im Vereinslokal. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Kameradschaft 1894. Jeden Dienstag und Freitag Abend 8¼ Uhr Tanzstunde im Gasthaus zum Hirsch.

Sinweis.

Wer stets elegant gekleidet sein will, sollte den der heutigen Ausgabe unseres Blattes beiliegenden Prospekt der Firma Schwetajch & Seidel in Spremberg A. L. beachten und nicht zögern von dem Ausnahmungsangebot derselben Gebrauch zu machen. Vollkommen portofrei und ohne jede Kaufverpflichtung erhält Jedermann eine außerordentlich reichhaltige Kollektion von neuen Mustern in Damen- und Herrenstoffen der Frühjahrsmode 1913 u. kann sich so selbst überzeugen, welche Vorteile der direkte Bezug aus dieser weltberühmten Fabrik bietet, die über 115000 Familien bereits zu ihren ständigen Kunden zählt. Man wird überrascht sein von der vorzüglichen Qualität der Stoffe und den billigen Preisen und wird sich die Firma Schwetajch & Seidel, Spremberg A. L. als vorteilhafteste Bezugsquelle für alle Zeiten merken.

—Wie wünschen Sie sich Ihr neues Kleid? Es soll Sie gut kleiden, es soll gut passen, Sie wollen sich darin wohlfühlen, es soll nicht zu teuer sein, kurz, Sie werden recht sorgfältig wählen wollen, um das Richtige zu treffen. Eine anerkannt gute und überaus reiche Auswahl des Schönsten im Reiche der Mode bietet das musterhaft ausgestattete „Favorit-Moden-Album“, das für Hunderttausende von Frauen der maßgebende Modeberater geworden ist. Die entzückenden Modelle dieses Albums können mit Hilfe des „Favorit-Schnittens“ bequem nachgeschneidert werden, ein Vorzug, der von der Frauenwelt allgemein geschätzt wird. Zu beziehen ist das „Favorit-Moden-Album“ für nur 60 Pf. von den überall befindlichen, durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen die Buchhandlung oder direkt gegen 10 Pf. Porto-Zuschlag vom Verlag: Intern. Schnittmanufaktur in Dresden A. S., Rordstr. 29/31.



Im Genuß liegt der Wert!

„Unsere Marine“

2 Pf.-Cigarette.

Georg A. Jasmatzki A.-G., Dresden

Größte deutsche Cigarettenfabrik.

Cadinen.

Zum Reichstag, im preussischen Abgeordnetenhaus und in der Berliner Stadtverordnetenversammlung haben sozialdemokratische Mitglieder bekanntlich wiederholt von der „Schenkung“ des vielgenannten Gutes Cadinen an den Kaiser gesprochen und in der Stadtverordnetenversammlung wurde u. a. gesagt, daß durch Verzichtung des Kaisers arme Verwandte des Vorbesizers nach dessen Tode leer ausgegangen seien. Daß es sich sowohl der Form wie dem Wesen nach nicht um eine Schenkung gehandelt hat, ist von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ und auch im Reichstag auseinandergelegt worden. Der „Vorwärts“ und der sozialdemokratische Stadtverordnete Dr. Rosenfeld haben trotzdem ihre Behauptungen aufrechterhalten. Sie sind falsch, wie sich aus den Akten ergibt, die jetzt der Anwalt der Cadiner Verwaltung den Stadtverordneten zur Kenntnis überreicht hat. Darüber berichtet die „Vossische Zeitung“:

Dem Landrat a. D. Birken erwachsen bei der Bewirtschaftung seiner Besitzung Cadinen finanzielle Schwierigkeiten, die ihm große Sorge machten. Es war daher für ihn sehr erwünscht, daß der Kaiser in seinem Schreiben vom 1. September 1898 die Uebernahme des Gutes zusagte. Der formelle Gutsverkauf und die grundbuchmäßige Auslassung erfolgte am 15. Dezember 1898 auf Grund eines notariellen Vertrages, worin es ausdrücklich heißt, der Kaiser „übernimmt künstlich“. Der Kaufpreis wurde erlegt durch Uebernahme der Hypotheken mit 553 700 Mark, durch Barzahlung von 50 000 Mark, durch Gewährung einer lebenslänglichen Rente von jährlich 15 000 Mark, deren Wert das Kaiserliche Aufsichtsamt für Privatversicherung amtlich festgestellt hat, auf 155 400 Mark, zusammen 709 100 Mark. Professor Dr. E. Balloß, Mitglied des Statistischen Landesamts und Besitzer der Domäne Rahengrimm bei Eger, hat am 16. Oktober 1911 ein eingehendes Gutachten über den Wert des Gutes Cadinen bei der Uebernahme erstattet, worin er zu folgendem Ergebnis kommt: „Meines Erachtens entspricht es durchaus einer zutreffenden Wertschätzung, wenn Landrat a. D. Birken einerseits und Geheimrat von Emdorf als Vertreter Seiner Majestät des Kaisers andererseits den Wert des Gutes Cadinen zu 732 670 M. angenommen haben.“ Die Polizeiverwaltung von Elbing hat erklärt, daß der Wert des Gutes Cadinen zur Zeit der Uebernahme nicht höher als 700 000 Mark gewesen sei. Der Landrat a. D. Birken ist am 27. April 1905 mit Testament vom 28. Mai 1901 gestorben und hat nach den Mitteilungen des Anwalts 49 553 Mark hinterlassen, wovon an Freunde, Dienstboten und andere Personen 24 689 Mark vermacht waren. In seiner Eigenschaft als Vorebe nach seiner unversehrten Schwester Henriette Birken hinterließ er noch weitere 27 898,47 Mark. Diese Summe und den Rest seines persönlichen Vermögens mit 24 864 Mark hinterließ er seinen beiden einzigen überlebenden Schwestern, der Frau Charlotte Staffehl zu Gemma und der Frau Oberleutnant a. D. Johanna Wedert oder deren drei Kindern. Unter diesen Kindern befinden sich der königliche Forstulturdirektor Daniel Wedert und Frau Polizeihauptmann Jüther. Frau Staffehl und Frau Johanna Wedert oder deren Kinder hatten bereits im Jahre 1900 Fräulein Henriette Birken direkt beerbt. Der Nachlaß des Fräuleins Henriette Birken ist vom Erbschaftssteueramt auf 101 611,60 Mark berechnet worden.

In dem Schreiben des Anwalts heißt es weiter: „Es ist unverständlich, wie man hier von „armen“ Verwandten sprechen kann. Es handelt sich doch um Nachlässe von 49 553 und 101 611,60 Mark, in Summa also: 151 164,60 Mark. Hätte der Kaiser im Jahre 1898 die Hypotheken des Birken'schen Gutes nicht reguliert, so würde das Gut vielleicht zur Substation gekommen sein. Fräulein Henriette Birken würde mit ihrer Hypothek von 99 000 Mark, die auf Cadinen stand, aufgefallen sein, der Landrat a. D. Birken würde wahrscheinlich garnichts hinterlassen haben. Herr Daniel Wedert beschloß sich ebenso wie andere Verwandte in einer guten staatlichen Stellung.“

Hiernach ist zweifellos erwiesen, daß der Kaiser Cadinen nicht geerbt hat. Der Beweis ist auch weder von Dr. Rosenfeld noch von Dr. Gradnauer angetreten, daß eine Schenkung vorliegt, ebensowenig, wie daß „sehr arme Verwandte“ des angeblichen Schenkers vorhanden waren, deren Verzichtung eine moralische Pflicht des angeblich Beschenkten hätte sein können. Vorausgesetzt, daß nach Verzichtung des Trübsal bezüglich des Kaisers als allfälligen Erben auch nichts von

dem, was der Stadtverordnete Dr. Rosenfeld „ausdrücklich aufrechterhält“, oder was der Abgeordnete Dr. Gradnauer auch nach der Erklärung des Reichsanwalters noch von einem „erheblichen Geschenk von über einer Million“ redete, sich ernsthaft und loyal aufrechterhalten läßt. Insofern also ist der Fall Cadinen für die Defensivität vorerst hinreichend geklärt und erledigt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— * Eine Zusammenkunft bedeutender europäischer Diplomaten in Berlin wird gelegentlich der Hochzeit der Prinzessin Viktoria am Ende des nächsten Monats stattfinden. Außer Lord Grey, der voraussichtlich in Begleitung des Königs von England nach Berlin kommt, wird sich auch der russische Minister des Auswärtigen, Herr Sazonow, im Gefolge des Zaren nach Berlin begeben, und hier werden bedeutende Besprechungen der beiden auswärtigen Minister mit den deutschen Staatsmännern stattfinden. Man erwartet von dem russisch-englischen Besuche in Berlin sehr günstige Wirkungen zugunsten des europäischen Friedens. Die Reise Sazonows erfolgt auf Wunsch des Zaren.

— * Die Kommission zur Beratung eines Gesetzentwurfes über das Verfahren gegen Jugendliche beriet über die Frage der Strafverfügungen gegen Jugendliche und ob diese in allen Fällen zulässig seien. Insbesondere beriet man darüber, ob die durch Strafbefehl ausgesprochenen Geldstrafen in Freiheitsstrafen umgewandelt werden können. Es wurde beschlossen, dies zuzulassen. Nach einem nationalliberalen Antrag wurde jedoch ein neuer Absatz dem Paragraphen hinzugefügt.

— * Wie die „D. Z.“ erfährt, haben vor einigen Tagen die Mitglieder des Direktoriums der Gruppe A. G. unter Führung des Vorsitzenden des Direktoriums dem früheren Oberfinanzrat im Finanzministerium Geheimrat Hugenberg in Berlin geweiht und hatten mit mehreren Reichstagsmitgliedern im Reichstag lange und erregte Konferenzen.

England.

* Wie wir aus absolut einwandfreier Quelle erfahren, hat Churchill im Prinzip die Einladung Kaiser Wilhelms nach Kiel angenommen. Auch Prinz Heinrich habe bei seinem letzten Besuch in London das Feld über die Einladung sondiert. Er konnte dem Kaiser bereits mitteilen, daß man in englischen Marinekreisen dieser Einladung außerordentlich gewogen sei. Sollte die politische Lage keine neuen Komplikationen erfahren, so wird Churchill der Einladung Folge leisten und bei dieser Gelegenheit inoffiziell mit Herrn von Tirpitz die schwebenden Marinefragen zwischen Deutschland und England durchsprechen.

Der Zwischenfall von Nancy.

Der französische Minister des Innern, Aloy, hat auf Grund des Berichtes des Staatsrates Ogier über den Zwischenfall von Nancy, den er selbst als „bedauerlich“ bezeichnet, nach Rücksprache mit dem Ministerpräsidenten folgenden Beschluß gefaßt:

1. Die beiden Polizisten, die sich in der fraglichen Sonntagsnacht auf dem Bahnhof befunden haben, werden entlassen.
2. Eine Reorganisation der Polizei von Nancy wird als dringend notwendig in Angriff genommen. Der Zentralkommissar, sowie der Bahnhofskommissar werden im Interesse des Dienstes abberufen.
3. Der Präsekt des Departements Meurthe et Moselle wird, weil er es versäumt hat, rechtzeitig das Ministerium des Innern von dem Vorfall in Kenntnis zu setzen, anderweitige Verwendung finden.

Dem deutschen Botschafter Herrn von Schön ist diese Entscheidung der französischen Regierung mitgeteilt worden.

Aufführungsverbot.

In St. Die sollte ein chauvinistisches Militärspektakel „La Revanche“ im städtischen Theater aufgeführt werden. Der Theaterzettel zeigte als Theaterbild einen Kampf zwischen einem französischen Soldaten und einem deutschen Offizier. Infolge der Erregung in Nancy hat der Bürgermeister von St. Die die Aufführung des Stückes verboten, um deutsch-feindliche Demonstrationen zu vermeiden.

seiner milden väterlichen Art machte. Der Sohn konnte sich zwar auf gar nichts besinnen, aber er versprach dem Vater doch, ein anderer Mensch zu werden. Mit Freunden nahm er den Vorschlag an, nach Amerika zu gehen.

Während der nächsten Tage besorgte der Vater dem Sohne die nötigen Ausweispapiere. Er wollte zu diesem Zwecke oftmals in der Kreisstadt, da er an die verschiedenen Behörden zu diesem Zwecke schreiben mußte. Die Papiere befanden sich in den Händen des Pastors, der den Plan zur Abfahrt auf den nächsten Tag festgesetzt hatte.

Gegen Abend an diesem Tage unternahm er und der Sohn eine Wanderung nach der Düne, von wo sie einen wunderbaren Blick auf die blaue See und das im schönsten Blau idyllisch daliegende Kolbeck hatten. Von der See lehrten die Fischer mit ihren Fahrzeugen heim. Die roten Segel der dunklen Boote erhellten im Glanze der untergehenden Sonne und waren von einer leichten Brise nur schwach geschwellt. Das Ganze bot ein Bild tiefen Friedens. Lange sahen beide auf dieses Panorama. Im Auge des Jüngeren perlten Tränen.

Er kam sich so unwürdig neben dem Vater vor und doch hatte dieser seine Milde über ihn walten lassen und ihm die Vaterhand geboten, ihn auf den richtigen Weg zu leiten. Zwar konnte er sich nicht auf das Geringste mehr besinnen, es war öde und leer, wenn er zurückdachte, aber er glaubte dem alten Manne auf das Wort, daß er ein unwürdiger gewesen, nun wollte er ein anderer, besserer Mensch werden. Das gelobte er sich im Stillen, das gelobte er jetzt auch nochmals dem Vater, der den weinenden Sohn in die Arme schloß und antwortete: „Tue das, mein Sohn, dann wird auch für uns der Lebensabend noch verschönt werden.“

Schon wollten beide den Heimweg antreten, als unter ihnen die beiden Badegäste am Strande auftauchten. Sie schritten sich an, die Düne hinaufzuklettern, da sie die beiden oberstehenden erkannt hatten. Das Auge des jüngeren stammte eigentümlich auf, als sich sein Blick mit dem des einen freuten einen Augenblick war es dem jüngeren Haberland, als habe er den einen Herrn schon irgendwo gesehen.

Die Lage auf dem Balkan.

Die Belagerung von Skutari.

Nach einer „Times“-Meldung ist das Bombardement von Skutari wieder aufgenommen worden, doch haben die serbischen Truppen nicht teilgenommen. Der Erfolg war nur gering. Man betrachtet in London das Bombardement als einen letzten Versuch Montenegros, möglichst günstige Entschädigungen für Skutari von den Großmächten zu erhalten.

Griechen und Türken.

„Giornale d'Italia“ meldet, allerdings unter Vorbehalt — den Abschluß eines Bündnisses zwischen Griechenland und der Türkei. Griechenland soll der Türkei in der Inselfrage entgegengekommen sein, um dafür deren Unterstützung gegen die übrigen Balkanstaaten bei Aufteilung der eroberten Gebiete zu erhalten.

Aus aller Welt.

Die Hilfsexpedition für Schröder-Strang. Geheimrat Riethe in Berlin erhielt aus Spitzbergen, Station Green Harbour, nachstehendes, teilweise verstümmeltes Telegramm: „Ankamen auf der Wasserscheide zwischen Dicks-Bay und Wids-Bay am 14. April. Ich hoffe die Wids-Bay heute zu erreichen. Rentiere bewahren sich vorzüglich. 8 Rentiere senden von hier zurück nach Green Harbour. Haben Depots am Ende der Dicks-Bay angelegt. Voraussichtlich kann ich morgen weiter marschieren und zunächst nach Deimers und Mäser fügen. Der Rentiertransport direkt nach dem Schiff wird Kibiger und Nabe voraussichtlich in drei Wochen nach Wids-Bay bringen. Inzwischen gedente ich mit 14 Hunden eine Schlittentour um die Nordwestküste des Nordost-Landes zu unternehmen, um Schröder-Strang zu suchen. Gej.: Starrud.“

Das Drama von Meyerling. Der Tod des Kronprinzen Rudolf von Österreich im Jahre 1889 auf seinem Jagdschloß Meyerling beim Zusammenstoß mit der Baronessettersa und einigen Freunden muß zeitweise immer von neuem als Legendenbildung oder Geschäftspekulation Nahrung bieten. So wird jetzt wieder die Veröffentlichung der Memoiren der Gräfin Salvisch angekündigt. Das Buch soll die „Wahrheit“ über den Tod des Kronprinzen enthalten, eine Angabe, die sicher manchen Gläubigen finden wird, zumal der österreichische Hof gleich nach Erscheinen der Memoiren die Beschlagnahme auch in England beantragen will. Das ist begreiflich, da bei der Stellung der Verfasserin manche Indispositionen aus dem österreichischen Hofleben zu erwarten sind. Die Verfasserin gehört indessen nicht zu den Augenzeugen des Dramas und kennt nur, was damals in Hofkreisen erzählt wurde. Wir können betonen, daß nach wie vor diejenige Besart die glaubhafteste ist, wonach Kronprinz Rudolf weder selbst Hand an sich gelegt hat, noch einem Anschlag zum Opfer gefallen ist; er wurde vielmehr durch den nicht ihm, sondern der Baronessettersa zugefügten unglücklichen Wurf eines Champagnerglases so heftig an den Kopf getroffen, daß die Wunde den Tod zur Folge hatte. Die Begleitumstände machen es begreiflich, daß man offiziell diesen Hergang zu verschleiern suchte; er ist aber neben vielen abweichenden Schilderungen bald nach dem Tode des Kronprinzen bekannt geworden und dürfte später, wenn sich die Augen des einen oder anderen heute noch Mitlebenden geschlossen und die Archive geöffnet haben werden, jedenfalls als der einzig wahre auch die geschichtliche Anerkennung finden.

Autounfall. In der französischen Schweiz hat sich ein schweres Autounfall ereignet. Der Arzt Dubois aus Genèviève unternahm in seinem neuen Automobil in Begleitung seiner Frau, seiner dreijährigen Tochter und des früheren Besitzers des Autos, Lebel, eine Fahrt nach dem benachbarten St. Croix. Unterwegs rannte das Auto an einen Baum und stürzte mit den Insassen in den Abgrund neben der Landstraße. Das Kind konnte von in der Nähe befindlichen Italienern gerettet werden. Die drei anderen Insassen wurden tot aus dem Wasser gezogen.

Cool irrftinnig. Der durch seinen Streit um die Entdeckung des Nordpols mit dem Nordpolfahrer Peard bekannt gewordene Nordpolforscher Dr. Friedrich Cool ist, wie seine in New-York lebende Schwester mitteilt, als unheilbar irrftinnig in einer Privatirrenanstalt in Panama interniert. Cool versuchte bekanntlich im Frühjahr vorigen Jahres durch eine Vortagsreise in Deutschland seinen Ruf als Nordpolentdecker zu rehabilitieren.

Ueber alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Zwar versuchten die wackeren Leute dem wiedergeborenen Sohne das Gedächtnis zu schärfen, aber ihre Bemühungen waren vergebens.

Schon hatte das Gerücht die Akten über den interessanten Fall geschlossen, denn es war nichts aus der Untersuchung herausgekommen, als die beiden Badegäste in Kolbeck eintrafen. Diese hatten naturgemäß auch Haberland ihren Besuch abgeflattet. Obgleich sie die alten Leute im Laufe des Gesprächs fast in ein Kreuzfeuer von Fragen über den sonderbaren Krankheitsfall genommen hatten, hatten sie über den Kranken nichts anderes in Erfahrung bringen können, als was ihnen die Fischer selbst gesagt hatten. Den Kranken, der schlief, hatten sie nicht zu Gesicht bekommen können und Haberland hütete sich wohl, die Neugierde der Besucher zu befriedigen. Dieses störte sie ganz gehörig, denn der Pastor argwöhnte, daß die bei den Fremden vielleicht über das Vorleben des Sohnes wüßten, weil sie sich so eingehend nach diesem erkundigten. Er beschloß deshalb, diesen, sobald es sein Zustand zuließ, dem Gesichtskreis der Fremden zu entziehen. Eine Einladung erging deshalb an die Fremden nicht, ihren Besuch zu wiederholen, trotzdem diese wohl auf eine solche zurechnen haben mußten. Man sah sie in der Folgezeit häufiger am Pfarrhause vorübergehen und zwar zu den verschiedensten Tagesstunden. Erfolg hatten sie bisher indes nicht gehabt, denn der Pfarrgarten, in dem der nun bald Genesene oft aufpflüht, war von einer hohen steinernen Mauer umgeben und verwehrte Neugierigen den Einblick.

Mit magischem Scheine beleuchtete der Mond das idyllische Stückchen Erde, in dem die Rosen und andere Sträucher in mitigender Blütenpracht standen und Wohlgerüche ausstrahlten nach der Laube, in der Pastor Haberland mit dem Sohne saß und diesem Vorhaltungen über sein verfehltes Leben in

Nach ehe die beiden Herren auf der steilen Düne angekommen waren, waren beide Haberland zwischen den Bäumen verschwunden. Da der Pastor ein Zusammentreffen des Sohnes mit beiden verhindern wollte, hatte er diesen schlenkig mit sich gezogen und war quer durch den Wald nach der Pfarrwohnung geeilt.

Schweißtriefend kamen die beiden Badegäste auf der Düne an.

„Der Teufel!“ rief der eine aus, angeblich ein Geschäftsmann aus Berlin: „Unsere Anstrengung war wieder einmal oergeblit, und dennoch haben wir heute etwas erreicht, was unsern Verdacht vollstättigt. Der Kranke ist niemand anderes als der lange von mir so sehnlichst gesuchte Schulze alias Baron von Raven und wie der Kerl nur noch heißer mag.“

„Teilen Sie nicht zu schnell, Behner,“ entgegnete sein Begleiter. „Sie haben nur einen einzigen Blick auf den Menschen werfen können und das noch aus weiter Ferne.“

„Nein, lieber Heller, ich bin meiner Sache diesmal ganz sicher,“ bemerkte der Erstere. „Den Schulze will ich unter Hunderten herausfinden und dann noch die Photographie auf dem Krankenbette, die trotz der durch die Krankheit entstellten Züge mit ziemlicher Sicherheit erkennen läßt, daß wir den Wundtort vor uns haben. Aber diesmal soll er uns nicht wieder entweichen. Schon in den nächsten Tagen werde ich mit Klarheit verschaffen und sollte ich gewaltsam in die Pforten eindringen.“

Das Suchen der beiden war indes vergebens. Wohl gingen sie an dem Pfarrhause vorbei, aber das Tor war verschlossen. Obgleich sie klopfen, öffnete ihnen niemand. Haberland sah im Garten in der Laube beim Abendbrot, das dort auch das Dienstmädchen einnahm.

Schon frühzeitig am nächsten Morgen nahm der junge Mann von den betagten Eltern herzlichen Abschied, dann wanderte er wohlgenut der nächsten Kreisstadt zu. Der Abschied ging den alten Leuten doch recht nahe. Sie konnten der Tränen reichen Strom eine ganze Weile nicht bannen, dann hatte

Ein Autounfall ereignete sich in den Bogen zwischen Dieboldshausen und Schierlach. Eine größere Abteilung der Solmarer Garnison unternimmt zur Zeit dort Gebirgsübungen. Als das Lastautomobil der Firma Schneider u. Co. aus Solmar vorbeifuhr, setzten sich 18 Soldaten auf das Auto. An einer abschüssigen Stelle rammte das Auto gegen einen Baum und überschlug sich. Die 18 Soldaten wurden herabgeschleudert; vier wurden schwer und acht leicht verletzt. Der Chauffeur blieb unversehrt.

Ein Niesentör gefangen. Einen seltenen Fang machten Fischer in der Warthe bei Landsberg, denen ein etwa 200 Pfund schwerer Stör ins Netz ging. Wahrscheinlich hat der Fisch auf der Suche nach einem geeigneten Laichplatz sich in die Warthe verirrt. Der Niesentör wurde von einer Berliner Firma angelauft. Er hatte etwa 40 Pfund Kaviar.

Verstorbener Werbrüder. Auf dem Postamt in Pau ist ein Werbrüder mit 70 000 Franken in Wertpapieren und Banknoten entwendet worden. Man vermutet den Dieb in einem früheren Postbeamten.

Russisches. Auf dem Marktplatz von Kiew überfielen zwei Uebelthäter einen Laden und verwundeten durch Revolvergeschüsse den Ladeninhaber, dessen beide Söhne, den Verkäufer und zwei Vorübergehende. Als Schuppleute herbeieilten, entflohen die Räuber. Einer verblieb während des Niesens Selbstmord.

Die Suffragetten. Die Londoner Suffragetten haben ein Komplott gegen die Redaktionsräume des „Standard“ unternommen. Sie beabsichtigten, den „Standard“ in die Luft zu sprengen. Das Komplott wurde aber entdeckt, die Gebäude des „Standard“ werden jetzt polizeilich bewacht.

Das Christentum in China. Die chinesische Regierung hat nach einer aus Peking vorliegenden Meldung die Provinzvorsteher der christlichen Kirchengemeinden aufgefordert, in ihr Sonntagsgebet nach der Predigt eine Bitte für die neue republikanische Regierung einzuschalten. Dieser Erlaß wird von den christlichen Missionen als großer Erfolg gefeiert. Zum ersten Mal stellt die Regierung Chinas mit ihren Anhängern Konfuzius und Buddha an die Christen des Landes ein derartiges Ansinnen. Mehrere Mitglieder der republikanischen Regierung, so der Minister des Innern, haben sich taufen lassen und sind Christen geworden.

Arbeiterbewegung.

— Große Aussperrung. Aus Budapest wird berichtet: In der Krader Waggonfabrik sind 2000 Arbeiter ausgesperrt worden. Der ganze Betrieb mußte deswegen eingestellt werden. In einer benachbarten Fabrik entstand aus unbekannter Ursache ein Brand, der die Hälfte der ganzen Fabrikgebäude einäscherte.

Der Generalstreik in Belgien.

Im Zentrum des Landes und in Gent ist eine merkwürdige Wiederaufnahme der Arbeit zu verzeichnen, ebenso in Antwerpen. In Charleroi haben 900 Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen, auch im Kohlenbergbau und in den Fabriken von Seraing ist eine Besserung zu verzeichnen. Die Sitzung der Kammer war außerordentlich bewegt. Ansele (Soz.) forderte vom Minister, er solle etwas deutlichere Erklärungen abgeben. In Antwerpen wurden zahlreiche Streikende durch Gelbe ersetzt. In Gent veranfaßten etwa 1000 Arbeiter eine Manifestation, die ohne Zwischenfall verlief. In Lüttich ist die Zahl der Streikenden von 90 000 auf 85 000 zurückgegangen. In der Eisenindustrie ist die Lage unverändert. Der sozialdemokratischen Zeitung „Peuple“ zufolge übersteigt die Zahl der Streikenden 400 000 beträchtlich.

In Gent konstatiert man heute Vormittag in vielen Baumwoll- und Flachspinnereien eine merkwürdige Zunahme der Arbeit. Man glaubt sogar, daß in den nächsten Tagen eine Reihe von Betrieben fast vollständig wieder aufgenommen werden kann. In Brüssel dagegen wurde eine Zunahme von tausend Streikenden festgestellt; sie rekrutieren sich in der Hauptsache aus der Webfabrikation und Konfektion. In der Gegend von Lüttich sollen verschiedene Angriffe auf Arbeitswillige stattgefunden haben. Auch wurde auf dem Geleise einer Kleinbahn ein Holzbock entdeckt, der einen Zug hätte verfahren können. Sonst ist alles ruhig. Die Streiklage scheint sich im ganzen Lande nicht wesentlich verändert zu haben.

Der Pastor seine Gattin in die Arme genommen und hatte sie geküßt mit den Worten: „Er wird wiederkommen, hoffentlich als ein anderer Mensch, der er bisher war. Gott wird Trost in unserem Beide sein. Der Herr möge ihn auf den richtigen Weg führen.“

Die beiden alten Leute wollten mit ihrem Schmerz allein sein, sie gaben deshalb dem Mädchen Auftrag, niemand zu ihnen zu lassen, es sei denn, daß Haberland zu einer schnellen ärztlichen Handlung gerufen würde.

So mußten die beiden Badegäste, als sie am Vormittage aufbrachen, sich bis zum nächsten Tage gedulden. Die Waggons ihnen nur diese Auskunft, dann hatte sie den beiden die Tür vor der Nase zugemacht, sie verblüfft stehen lassend. Als sie dann am nächsten Tage ihren Besuch wiederholten, lag der Pastor auf dem Krankenbette. Die Waggons hatte noch in der Nacht einen Tagelöhner, der gewöhnlich von Haberland beschäftigt wurde, in die Stadt zum Arzt geschickt, auch Frau Haberland war seelisch tief niedergedrückt, sie nahm den Besuch der Fremden gar nicht an. Und als diese die Waggons aufsuchten, gab sie den beiden Herren grobe Antwort, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Als sie trotz dem von dem Mädchen mehr erfahren wollten, erhielten sie einen nicht mißzuverstehenden Wink nach der Tür, so daß sie unverrichteter Sache wieder umkehren mußten.

In Kolbeck hatte sich die Nachricht von der Erkrankung des beliebten Seelforgers bald herumgesprochen. Die rauhherzigen Lieben es sich nicht nehmen, ihrem Pfarrer ihre Anteilnahme auf ihre Art auszudrücken. Zum Glück erholte sich die kräftige Natur des Pastors bald von der seelischen Gedrücktheit, in die er infolge der Abreise des Sohnes gefallen war. Die Liebe und Unabgänglichkeit, die ihm seine Gemeinde in diesen Tagen entgegenbrachte, war die beste Medizin. Schon am übernächsten Sonntage konnte er wieder die Kanzel bestiegen. Die ganze erwachte Gummiherscherin Kolbeck füllte die Kirche, deren Kanzel mit Blumen geschmückt war. Diese Stille herrschte in dem Gotteshaus, als Pastor Haberland seine Predigt hielt, von Gottes Barmherzigkeit und die Liebe hervorhob, die er uns armen Men-

Kunst und Wissenschaft.

1b. Deutsch-russische Literaturkonvention. Von geschätzter Seite erhalten wir folgende Zuschrift: Wenn auch die amtlichen Stellen noch wenig über den eigentlichen Inhalt des deutsch-russischen Literaturabkommens verlaufen lassen, so kann doch schon die eine oder andere Bestimmung als feststehend angesehen werden. Als Grundprinzip des gegenseitigen Schutzvertrages ist eine Bestimmung aufgenommen, wonach den Werken jedes Literaten irgend eines der beiden Vertragsländer im andern Lande derselbe vollkommene Schutz gewährt wird, der durch das dort geltende Recht den einheimischen Schriftstellern zugesichert ist, gleichgültig wo auch immer das betreffende Werk erschienen ist. Das will sagen, daß ein Schriftsteller deutscher Nationalität, der seine Werke in Deutschland oder im Ausland drucken läßt, in Russland denselben Schutz genießt, wie ein einheimischer russischer Schriftsteller und umgekehrt. Daß dabei Russland, dessen nationale Urheberrechts-Gesetzgebung sich nicht im entferntesten mit den deutschen Gesetzen, die die gleiche Materie behandeln, messen kann, bei diesem Handel das bessere Geschick machen wird, liegt klar auf der Hand. Immerhin dürfen aber jetzt zum Beispiel die vielen unberechtigten Zolstör- und die Gorki-Übersetzungen aus dem deutschen Buchhandel ebenso verschwinden, wie die unberechtigten Übersetzungen von Werken noch lebender oder innerhalb der letzten 30 Jahre verstorbener deutscher Schriftsteller in Russland nicht mehr so üppig importieren dürfen. Besonders bedeutungsvoll scheint uns auch eine Sonderbestimmung zu sein, wonach der Schutz auch auf diejenigen Werke ausgedehnt werden soll, die zum ersten Male innerhalb der Grenzen eines der beiden Staaten erscheinen, und zwar ungeachtet der Staatsangehörigkeit des Verfassers. Das Übersetzungsrecht ist durch recht verwickelte und, wie es leider den Anschein gewinnt, nicht gerade glücklich redigierte Paragraphen geregelt. Das Recht, einen dritten zur Übersetzung seines Werkes zu ermächtigen, soll dem Urheber oder seinem Rechtsnachfolger nur innerhalb der ersten zehn Jahre vom Tag des Erscheinens an gerechnet, zuzurechnen, mit der besonderen Klausel, daß er dieses Recht ein für allemal veräußert habe, wenn er oder sein Rechtsnachfolger nicht innerhalb der letzten drei Jahre der zehnjährigen Schutzfrist von diesem Recht Gebrauch gemacht habe. Sonach entspricht der deutsch-russische Literaturvertrag im wesentlichen dem Ende 1911 zwischen Frankreich und Russland zustande gekommenen Abkommen und es kann nur wiederholt werden, daß dabei Russland, dessen Urheberrechtsgesetzgebung noch mehr als dürftig ist, fast den ganzen Vorteil auf seiner Seite hat. Die deutsch-russische Literaturkonvention ist daher weiter nichts als ein Anfang; die Fortsetzung muß Russland selber in der besseren Ausgestaltung seiner eigenen Gesetzgebung finden.

Vermischtes.

1b. Merkwürdige Temperaturunterschiede. Man kann von dem vergangenen Winter nicht behaupten, daß er ein „Winter unseres Mißvergnügens“ gewesen sei, denn er war einer der mildesten Winter, die wir seit Jahrzehnten erleben. Während sonst die mittlere Temperatur im Winter mit 6 Grad unter Null angelegt wird, hielt sie sich in diesem Winter um durchschnittlich 7 Grad höher, sodaß der Temperaturunterschied zwischen diesem Winter und dem vorigen Sommer nicht allzu erheblich ist, wenn man für den Sommer eine mittlere Temperatur von 14 Grad in Berechnung zieht. Bedeutende Temperaturunterschiede sind in unseren Zonen überhaupt recht selten. Merkwürdig mag uns aber berühren, daß 3. V. New-York, das doch in derselben Breite wie etwa Frankfurt a. M. liegt, im Winter eine mittlere Temperatur von 12 Grad unter Null hat, der eine mittlere Temperatur von 20 Grad Celsius im Schatten während der heißesten Jahreszeit gegenüber steht. Den stärksten Temperaturwechsel kann man im heißen Erdteil beobachten, in der Wüste Sudan. Man hat dort schon Tage beobachtet, an denen das Thermometer nachmittags gegen 3 Uhr im Schatten 58 Grad Celsius zeigte, eine Temperatur, die bis Nacht 3 Uhr auf 8 Gr. gesunken war. Innerhalb 12 Stunden also ein Wechsel um ganze 50 Grad. Das Land, das jedoch in umgekehrter Hinsicht den Rekord aufstellt, dürfte Java sein: In Batavia beträgt die Temperatur im kältesten Monat des Jahres, dem Januar 25 Grad, im Mai, dem wärmsten Monat 26 Grad Celsius. Dort ist es also stets gleichmäßig — heiß.

Ich entdauern auf allen Wegen bereit, was es nun um mich Pflicht, daß wir diese Liebe zu erwidern haben. Das kommt auf vielerlei Art geschehen, am würdevollsten aber werde ich betätigt, wenn wir anopferungsvolle Nächstenliebe üben, denn Gott habe die Menschen zu seinem Ebenbilde gemacht. Dann sollten wir auch uns nicht verweisen, den Uebelthäter der sich an uns versündigt, mit gleicher Münze heimzuzahlen, denn Liebe gegen unsere Feinde, Selbstüberwindung, das seien die höchsten Tugenden des Menschen. Sie werden wir betätigen, wenn wir glühende Kohlen auf das Haupt unserer Gegner sammeln, damit würden wir aber auch die Liebe, wenn auch nur zu einem Teil, vergelten, die uns Gott täglich entgegenbringe.

Als Pastor Haberland geendet, blieb kein Auge trocken. Selbst die beiden Badegäste waren von der erbauenden Predigt tief ergriffen. Sie hatten schon viele Kargpredigten gehört, selten aber eine so gedankenreiche, zu Herzen gehende Predigt.

Als sie am Nachmittage dem Pastor nochmals ihre Aufwartung machten, standen sie noch ganz im Darme des Vormittagsgottesdienstes. Sie sprachen dem Pastor ihren Dank für das Gehörte aus, worauf dieser lächelnd abwehrte. Nach geraumer Zeit kamen sie auf den Kranken zu sprechen, den der Pastor bisher gepflegt hatte. Sie sprangen erregt von ihren Stühlen auf, als sie hörten, daß er schon gegen vierzehn Tage verschwunden sei. Des Pastors Abwesenheit hatte ihn nicht getauft.

Beide Herren stellten sich als Kriminalbeamte vor, die ihren Urlaub hier verbrachten und den Sohn verhaften wollten, da sie ihn als einen gefährlichen Hochstapler und Falschspieler Namens Schulze nach der Photographie und an dem Abende vor der Abreise erkannt hätten. Haberland ging erregt in seinem Zimmer auf und ab. In seinem Innern tobten widerstrebende Gefühle. Sagte er die Wahrheit, dann schnitt er dem Sohne, der wohl schon auf dem Wasser schwamm, die Flucht ab und auch die Möglichkeit, ein besserer Mensch zu werden. Sein Rechtlichkeitsgefühl wiederum sagte ihm, daß er den eigenen Sohn dem Gerichte ausliefern müsse, damit er die gerechte Strafe für seine Taten erhalte. Aber war

1b. Ein Jugendfreud des Königs Georg von Griechenland. Von dem verstorbenen König von Griechenland, der auf so tragische Weise ums Leben gekommen sollte, erzählt ein gelegentlicher Mitarbeiter eine hübsche Episode aus der Kinderzeit Georgs, als er noch in Athen am Hofe seines Vaters, des Königs Christian 9., lebte. Der alte König, der „Onkel Europas“ hieß nämlich seinen Söhnen keine „Prinzenerzieher“, sondern schickte sie einfach ins humanistische Gymnasium in Athen, eine Methode, die durchaus gebilligt zu werden verdient. Auch Prinz Georg ging also Tag für Tag mit den Büchern unter dem Arm vom Schloß ins Gymnasium; er wurde auch mit der Zeit ein ebenso zu tollen Streichen aufgelegter Junge, wie das gemeinhin die anderen Gymnasiasten sind. So hatte er die viel leicht nicht geistreiche, aber in Jungenträumen sehr beliebte Gewohnheit, einen alten Portier eines Herrschaftshauses, das auf seinem Schulweg lag, immer damit zu ärgern, daß er an dessen Glodenstrang rief und dann, so rasch ihm seine Beine trugen, hinaus nahm; dies ging eine ganze Weile, bis der Portier eines Tages grob wurde und dem Jungen, den er natürlich nicht einholte, eine Prut von hier nicht wiederzugebenden Schimpfworten nachschickte. Diese Schimpfworte waren dem jungen Prinzen völlig unbekannt und er hatte nichts eiligeres zu tun, als sie in seiner Ahnungslosigkeit bei nächster Gelegenheit seinem hohen Herrn Papa an den Kopf zu werfen. Der Papa aber kannte die Schimpfworte und war sehr erstaunt, daß sein Junge solche Worte im Munde führte; er unterzog den Prinzen einem strengen Kreuzverhör und da erfuhr er, daß er diese Schimpfworte von einem Portier gehört und schließlich erforschte er weiter, daß der Portier alle Ursache gehabt, über den Prinzen böse zu sein. Prinz Georg mußte nun zu dem Portier eilen und ihn um Verzeihung bitten. Der alte Mann war immer noch brummig. „Na“, meinte er, „du bist mir ja ein kleines Bürschchen! Ein sauberes Fräulein bist du! An dir kann ja dein Vater einmal seine Freude haben. Wer ist denn dein Vater?“ Der Prinz gab bereitwillig Auskunft und darauf fiel der Alte beinahe vom Sessel. Nach mehrerlei Erwähnung er aber, als ein paar Tage darauf der König selber bei ihm vorsprach und sich danach erkundigte, ob sein Sohn sich entschuldigt habe. Der Portier aber meinte jetzt nur voller Sanftmut, er habe sich so an das Klingeln gewöhnt, daß er es jetzt geradezu vermisse. ...

1b. Er bietet mehr!! Eine köstliche kleine Geschichte ereignete sich kürzlich im Versteigerungsraum eines Berliner Leihhauses. Es war das übliche Bild. Man bot und überbot sich. Ein paar schlächtern in die Ecke gebrückte Gestalten verfolgten mit sehnsüchtigem Blick ihre ehemaligen Besitztümer, nur um zu wissen, wer wohl jetzt ihre Sachen ersteigern werde. Vorne am Tische, wo die Gegenstände lagen, die versteigert werden sollten, standen, wie immer dichtgedrängt, die Händler, deren Beruf es ist, hier gegen billiges Geld jene Dinge zu erheben, die sie dann mit erheblichem Aufschlag als — Gelegenheitskäufe wieder an den Mann bringen. Zahlen wurden genannt, blöde Witze wurden gemacht und mechanisch erteilte der Auktionator dem Höchstbietenden den Zuschlag. Plötzlich drängte sich ein Mann an ihn heran und flüsterte ihm in höchster Aufregung etwas zu. Der Auktionator nickte und wandte sich mit erhobener Stimme ans Publikum: „Meine Herrschaften! Einen Augenblick! Hier in diesem Saale ist soeben eine Brieftasche mit etwa 700 Mark Inhalt verloren worden! Der Eigentümer bietet dem ehrlichen Finder aus freien Stücken eine Belohnung. Er bietet 50 Mark!“ Da ließ sich aus dem Kreise der Händler eine geschäftsmäßige Stimme vernehmen: „Was? Falsch! Ja, biete — falsch!“ Homerisches Gelächter folgte den Worten.

1b. Wie die Krinolinen zu ihrem Namen kamen. Man erzählt sich — was hoffentlich nicht im ganzen Umfang seines Schreckens eintrifft —, daß die Mode der Krinolinen wieder aufkommen wird. Man meint damit jene (Metall-)Reifen, die unsere Großmütter unter ihren Röcken trugen, wodurch die Röcke dann ihr steifes Refenrund bekamen. In Wirklichkeit war aber „crinoline“ ein Stoff, gewebt aus Seiden- und Wollfäden, wozu man der besseren Haltbarkeit wegen noch „erin de cheval“ (Rohhaar) mengte; daher der Name „Krinoline“. Die Modereischriften von 1830 wendeten den Namen in der Hauptsache erst für Tanzschuhe an, die aus solchem Stoff gefertigt waren; erst später wurden die Hauben so genannt und ganz zuletzt erst, als niemand mehr sich des Namens bewußt war, die Kleider, die einen Reif im Rock, daher der Name „Reifrock“, trugen.

Der Sohn nicht schon hart genug bestraft, rief wiederum eine innere Stimme, und es ist doch Dein Sohn, Dein eigen Fleisch und Blut, sagte sich Haberland schließlich, als er den beiden Beamten alles Nähere über die Nacht verschwiegen.

Er bemerkte nur, daß es ihn tief ergriffen habe, einem Unwürdigen sein Haus geöffnet zu haben und machte den Beamten schließlich Vorwürfe, daß sie nicht eher gesprochen hätten. Nun könne er ihnen nicht einmal angeben, wohin sich der Fremde gewandt habe. So viel, wie er aus den Gesprächen entnommen habe, hätte er indes seine Reise nach Berlin antreten wollen, da er hoffe, dort Verwandte oder Bekannte zu treffen. Nun glaube er auch, daß der Verbrecher die abhanden gekommenen Erinnerungen nur geuschelt habe. Freilich, ins Innere könne ja niemand sehen.

Trotzdem die beiden Beamten in sehr ärgerlicher Stimmung waren, wurden sie von dem, was Haberland gegen sie vortrug, völlig überrumpelt. Hatten sie den Pastor doch im Verdachte gehabt, daß er ihnen den Fremden bisher mit List gekünstelt ferngehalten habe. Nachdem sie sich von dem ersten Gefühlssturm erholt hatten, gaben sie dem alten Ausdrück. Doch das wies Haberland in seiner milden Art bestimmt zurück.

Er habe nur jede Aufregung von seinem Pflöckchen, der Bestimmung des Arztes gemäß, ferngehalten.

Es erregte großes Aufsehen, als am nächsten Morgen bekannt wurde, daß die beiden Badegäste Kolbeck verlassen hätten. Sie waren, wie der Kutscher des Gasthofes erklärte, nach Berlin gefahren. —

Wiederum war ein prachtvoller Sommertag zur Rüste gegangen. Reife plätscherten die Wellen an den Strand. Die Sonne vergoldete mit ihren untergehenden Strahlen die weiten Wasserflächen, die würzigen Salzhaut ausströmten.

Haberland ging einsam am Gelände entlang. Die Enthüllung der beiden Geheimbeamten hatte ihn auf das Tiefste getroffen. Er mußte mit sich erst ins Reine kommen und überlegen, daß es besser sei, wenn er diesen Schlag für sich behalte.

(Fortsetzung folgt.)

Immer voran

in sämtlichen Artikeln

der

**Manufaktur- und
Weißwaren-
Branche.**

Baumwollstoffe für Kleider und Schürzen	von 50	an
Druckkattun nur beste Fabrikate	von 60	an
Hemdenflanelle nur waschichte Ware	von 38	an
Sommer-Oxford für Hemden	von 65	an
Zephir u. Crettone für bessere Hemden	von 85	an
Größte Auswahl in Bett-Cattune ganz neue Dessins	von 30	an
Bett-Barchent garantiert federdicht	von 80	an
In Sommerstoffen sind schon sämtliche Neuheiten am Vager, Mousseline u. Zephir	von 25	an
Stets die neuesten Muster in Gardinen	von 28	an
Rouleaux abgepaßt und am Stück.		

Anfertigung ganzer
Ausstattungen.

Daniel

Mann Mainz

Markt 23 Markt 23

Geschäfts-Eröffnung und -Empfehlung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Flörs-
heim und Umgegend die ergebene Mitteilung,
daß ich am hiesigen Platze, Hochheimerstraße 6,
eine

Holz- und Kohlen-Handlung

eröffnet habe.

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Jos. Schleidt II.,
Hochheimerstrasse 6.

1863er.

Einladung.

Alle 1863 Geborenen, welche hier ansässig sind, wer-
den zu einer Besprechung auf

Sonntag Nachmittag 4 Uhr

bei Gastwirt Joseph Breckheimer eingeladen.

Mehrere 1863er.

Achtung!

Achtung!

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
sämtlichen Haushaltsartikeln als **Emalle-,
Zink-, Holz- u. Korbwaren etc.**

Gewähre von Montag, den 21. bis
Mittwoch, den 30. April auf sämtliche
Einkäufe

10% Rabatt.

Hug. Unkelhäuser,

Flörsheim a. M. Hauptstraße 39.

Quieta!

Kaffee-Ersatz

nährsalzreich! wohlschmeckend!

— Pfundpaket 70 Pfg. —

Krafttrunk / Nährsalz-
bananenkakao

Dosen Mk. 1.— und Mk. 2.—

z. Tausende trinken und loben beides

Erhältlich in Drogen- u. Kolonialwärlg.

Nehmen Sie nur Marke Quieta! wo

nicht echt erhältlich franko Zusendg. v.

Quieta-Werke Bad Dürkheim.



Färberei im Haushalt mit Brauns'schen Farben!

Millionenfach bewährt!

1 Bluse kostet 10 Pf.

1 Kleid kostet 75 Pf.

bis 4 Paar Gardinen kosten 10 Pf.

wie neu

aufzufärben.

Ausdrücklich fordern emm-

Brauns'sche Farben

in Päckchen mit Schleifen-Schutzmarke.



Zu haben bei: Heinrich Schmitt, Drogenhandlung.

Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte,
Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden,
offene Füße

Hautausschläge, skroph. Ekzema,
böse Finger, alte Wunden sind oft
sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung
hoffte, versuche noch die bewährte
und ärztlich empfohlene

Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Man achte auf den Namen Rino und Firma

Rich. Schubert & Co., Weinbilla-Dresden.

Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 2, Salb.,

Bors. je 1, Eig. 25 Pfm.

Zu haben in allen Apotheken

Niederlage

Apotheke zu Flörsheim.

Papier- Wäsche

Marke

„Herzog“

empfiehlt

Papierhandlung

H. Dreisbach.

Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht, ro-
siges, jugendfrisches Aussehen u.
schöner Teint. Alles dies erzeugt
Stedenpferdseife
(die beste Seifenmilch-Seife)
à Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Baba-Cream
welcher rote u. rissige Haut weiß u.
sammetweich macht. Tube 50 Pf.
in der Apotheke.

Eine 2-

Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehör

bis 15. Mai

zu mieten gesucht.

Näheres Expedition.

Ein sauberes

Mädchen

bis nachmitt. 2 Uhr gesucht.

A. Habenthal,

Meyer.

Hausverkauf.

Ein schönes Wohnhaus, m.
Stall, Waschküche u. großer
Garten ist preiswert z. ver-
kaufen.

Wo sagt der Verlag.



SAMEN

echt und hochkeimend
für Feld und Garten,
in bunten Tüten oder lose.
Jedes Quantum bei:

empfiehlt

Otto Biemer Ww.

Flörsheim, Hochheimerstr. 2.

Dickwurz- und Run-
felrübenamen.



Färbe zu Hause

Einfach Praktisch Billig

nur mit echten

Heilmann's Farben

Schutzmarke: Fuchskopf im Stern.

Weiche ein
mit

Henkel's Bleich-Soda.

Sonnenwärfall

Schuppen beseitigt das her-
duftende Arnika-Blütenöl. Jedes
Haar wird prächtig. Fläschchen 50 Pf. Man wä-
stern mit Dr. Bussle's Brenne-
spiritus, das Fläschchen 75
Pf. Nur bei: H. Schmitt, Drogen-

Alle Arten

Gemüsepflanzen, schön

Frühlingsblumen u. Gärten

alle Sämereien empfiehlt

Friedr. Evers

Gärtnerei, Allee.

Schöner, guterhaltener

Sitz- u. Liegewagen

zu verkaufen. Näheres im Verlag.

1 starker

Leiterwagen

(Handarbeit) billig zu verkaufen.

Näheres im Verlag.

1 Waschmaschine

wenig gebraucht billig z. ver-
kaufen. Wo sagt die Expedi-

Eine Partie

Kartoffeln

sehr billig abzugeben.

Zu erfragen in d. Expedi-

Empfehle

Allelei Hustenbonbon

ganz besonders unsere Emser

Sodenener Mineralsalz-Brust-

ramellen, die aus dem feinsten

material in Verbindung mit

rühmlichst bekannten künstli-

chen Sodener u. Emser Quellen-

in der chem. Fabrik Dr. C.

Sandow-Hamburg hergestellt

Bei Brust-Verschleimung, Ast-

ma im Hals und Heiserkeit sind

Mineralsalz-Brust-Caramellen

Jahren beliebte und altbewähr-

te Linderungsmittel.

A. Schmid, Drogenhandlung

Eingemachte grüne

Bohnen,

Salz = Essiggurken

eingemachte

rote Rüben

empfiehlt

Franz Schichtel.

Kathar. Weil Ww.

Einkaufszentrale Loh & Soherr für über 75

Zweiggeschäfte

Preise und Qualitäten genau wie im Hauptgeschäft

Kurz-, Weiss-, Woll- u. Modewaren

Flörsheim, Grabenstr. 20.

Vorteilhafte Einkaufs-

Gelegenheit für Corsetts.

Durch günstigen Einkauf eines großen Posten Cor-

setts verkaufe ich dieselben als

Reklame-Corsetts.

Moderne lange Frau-Fasson,

in allen Größen:

zum Ausnahmepreis von Mk. 4,50

früherer Preis Mk. 5,75.

Nur solange Vorrat!